Die Alte Liturgie

Profanierung der Liturgie

In ihrem Leserbrief kritisiert Felizitas Küble (DT vom 2.8.) die "Laienherrschaft", die "von Zeremoniaren, der Gregorianischen Schola und / oder dem Organisten" ausgeübt werde und die "liturgische Kompetenz des Priesters" in Frage stelle

Mir scheint, dass hier zu Unrecht Priesterund Laienkompetenz gegeneinander gesetzt werden beziehungsweise überhaupt ein problematischer Kompetenzbegriff bemüht wird. Ganz allgemein ist zu sagen, dass die Liturgie kein Instrument ist, das der Zelebrant wie ein Handwerker je nach persönlicher Fähigkeit handhabt, und auch kein Sachgebiet, in dem der engagierte Laie sich persönlich als Fachmann profiliert (und am wenigsten ist sie eine Plattform, in der eine Gemeinde sich möglichst gekonnt selbst darstellt). Liturgie ist das Wirken Christi selbst.

Durch dieses Wirken wird das Kreuzesopfer vergegenwärtigt und die Herrlichkeit des Himmlischen Jerusalem vorweggenommen. Daher kann 'liturgische Kompetenz' ausschließlich bedeuten, sich dem Kultus als etwas absolut Gegebenem vollständig ein- und unterzuordnen: damit Gott in ihm wirkt und durch ihn verherrlicht wird.

Wo Priester sich aus "pastoralen Gründen" über liturgische Vorgaben hinwegsetzen (zum Beispiel durch Lesungen in der Lan-

dessprache, die den latreutischen und theophanen Charakter der Lectiones verdunkeln), kann es durchaus Aufgabe ,kompetenter Laien sein, sie zu einer entsprechenden Befolgung der liturgischen Vorschriften anzuhalten.

Solch eine correctio fraterna ist das völlige Gegenteil von jenen selbstherrlichen Einmischungen, die im postkonziliaren Gremienkatholizismus zur Profanierung und Banalisierung der Liturgie geführt haben. Was wir brauchen, ist Kompetenz im ursprünglichen Sinne von competere: ein "gemeinsames Streben", das Wesen der Liturgie zu bewahren und Gott durch die Liturgie zu dienen.

Prof. Dr. Peter Stephan, 13437 Berlin

Die Alte Liturgie

Festhalten am Messopfer

Zum Leserbrief von Martin Mosebach "Lefebvre hat Nothilfe geleistet" (DT vom 26.7):

Natürlich sind wir Gründungsmitglieder der Priesterbruderschaft St. Petrus Erzbischof Lefebvre dankbar. Er hat in einer revolutionären Zeit an der Lehre vom hl. Messopfer festgehalten und uns zu Priestern geweiht.

Wir stimmen aber auch darin mit ihm überein, dass er die Erweiterung der Landessprache im Wortgottesdienst positiv beurteilte.

Schon 1962 konnte dies ein Missionsbischof seinen Priestern erlauben und 1965 wurde es allgemein möglich. Als Missionar in Afrika hatte Lefebvre keine "liturgiekundigen Laien" vor sich, die ihren "Schott" mit sich trugen. Man behalf sich zuvor mit dem parallelen Vortrag der Lesungen durch den Schullehrer oder Meßner und war dann dankbar, die heiligen Texte den Gläubigen selbst vortragen zu dürfen. Im Unterschied zu anderen Ländern haben wir im deutschsprachigen Raum einen Schatz von Kirchenliedern aus vielen Jahrhunderten, der für die Teilnahme der Gläubigen am hl. Meßopfer eine große Hilfe war und ist. In der Liturgiereform nach 1965 ging es nicht mehr um irgendeine "unglückliche Zweigleisigkeit" (Mosebach), sondern um die theologische Frage "Opfer, Mahl, Mahlopfer, Opfermahl et cetera". Dies manifestierte sich in der Auseinandersetzung um den Artikel 7 der allgemeinen Einführung in das neue Messbuch mit

Dies manifestierte sich in der Auseinandersetzung um den Artikel 7 der allgemeinen Einführung in das neue Messbuch mit
der kritischen Stellungnahme der Kardinäle Ottaviani und Bacci und im Kampf
Bugninis, das "offerimus" aus den Opferungsgebeten und dem Kanon zu streichen. Das Eingreifen von Papst Paul VI.
verhinderte dies zumindest im lateinischen
Text, aber in vielen landessprachigen
Übersetzungen ist das "opfern" beziehungsweise "darbringen" nach wie vor umgangen. Es ging also um das wesentliche
Verständnis der Quelle und des Höhe-

Pfr. Franz Prosinger, Sa Pedro di Putino Punco Puno/Peru

punktes im Leben der Kirche!